

Vortrag von Jörg Ulrich Stange auf dem Kongress „Frieden und Dialog“ vom 24.-26. Oktober 2025 auf der Ordensburg Liebstedt in Thüringen:

1725-2025: 300 Jahre deutsch-russische „Verwandtschaften“

I. Mythos und Hybris

Die deutsch-russische Geschichte ist stark von Mythen geprägt, positiven wie negativen. Bis heute. Während die Russen - bisher jedenfalls - von einer eher idealisierenden Perspektive auf uns Deutsche blicken, pflegen bedauerlicherweise die Deutschen, genauer gesagt, die Westdeutschen, ihre herablassend, ethnozentrische Sicht auf die Russen, so, wie es auch die meisten Europäer und Amerikaner aus ihrer historischen Sicht gewohnt sind. Bestimmend dabei ist ihre fragwürdige Erzählung von der nicht wirklich europäischen, sondern eher asiatisch determinierten russischen Kultur. Diese Sichtweise reicht zurück bis ins Mittelalter, als die sogenannte „Goldene Horde“, also die Mongolen, das Fürstentum Moskau von 1240-1480 beherrschten.

Im Jahr 1229 verhängte Papst Gregor IX. ein Embargo über die Ostsee, indem er den christlichen Kaufleuten den Handel mit den „ungläubigen“ orthodoxen Russen verbot¹.

Im 16. Jahrhundert, so das westliche Narrativ, war die Herrschaft Iwans IV., „des Schrecklichen“, wie ihn eine viel zu stark verbreitete Sensationsschrift von 1725 beschrieb, nur die personifizierte Konsequenz jener Mongolenherrschaft.² Die stark verzerrende Beschreibung des angeblich so grausamen ersten russischen Zaren übertrugen die gebildeten Schichten West- und Mitteleuropas in ihrer gewohnten universalistischen Tradition auf den Nationalcharakter der Russen im Allgemeinen.³

Der NS-Staat konnte in seiner Propaganda darauf aufbauen, US-Filme fördern gezielt das Schurkenbild des bösen Russen und auch heutige Politiker und Talkshow-Einpeitscher drücken bei Bedarf diese Taste zu gern. Dabei übersehen westliche Historiker, dass bei einem Vergleich des zivilisatorischen Fortschritts Russland gegenüber Westeuropa gar nicht so schlecht abschneidet:

Ab 1742 wurde in Russland die Todesstrafe für das gesamte 18. Jahrhundert abgeschafft und im 19. Jahrhundert nur sehr selten exekutiert⁴, während es in dieser Zeit in England und Frankreich vergleichsweise zu massenhaften Hinrichtungen kam und in Dänemark noch bis 1772 in mittelalterlicher Weise gevierteilt wurde⁵. Auch Hexenverbrennungen konnte Russland im Gegensatz zu Westeuropa nicht vorweisen. Es ist die anhaltende Hybris des Westens und damit möglicherweise auch seine Nemesis, Russlands wirtschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle und auch humanistische Errungenschaften zu bestreiten

Die Mythen, die die Russen mit der russisch-deutschen Geschichte verbinden, sind hingegen deutlich differenzierter. Der Bogen reicht von großen militärischen Siegen über die

¹ Kahn, H. W.: Die Deutschen und die Russen. Geschichte ihrer Beziehungen vom Mittelalter bis heute, Köln 1984, S.22 f.

² Matthes, Eckhard: Das veränderte Rußland und die unveränderten Züge des Russenbilds. In: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. Hg. Mechthild Keller, München 1987, S. 109-135.

³ Ebd.

⁴ Naumov, V. P.: Empress Elizabeth I, 1741-1762. In: The Emperors and Empresses of Russia. Rediscovering the Romanovs. Hg. D. Raleigh, 1996, S. 66-100.

⁵ Am 28. April 1772 wurde in Kopenhagen der holsteinische Arzt Johann Friedrich Struensee, Aufklärer und Favorit der dänischen Königin Caroline Mathilde wegen seiner Reformmaßnahmen für den dänischen Staat vom Adel angeklagt und durch die anachronistische Todesstrafe der Vierteilung öffentlich hingerichtet.

Deutschen bis zu tiefer Bewunderung der deutschen Dichter und Denker, kurz gesagt: des sogenannten deutschen Geistes.

II. Der Beginn deutsch-russischer Beziehungen

Die erste politische Begegnung von Russen und Deutschen fand 1242 am Peipus-See statt, als Alexander Newski den Sieg über den Deutschen Ritterorden davontrug und damit später den Status eines Heiligen und Nationalhelden Russlands erlangte⁶. Ein militärischer Sieg über die Deutschen mit langer Nachwirkung und ein bis heute im hohen Maße identitätsstiftender Mythos der Russen. Dieser Sieg besitzt eine starke Symbolkraft, über die sich die Deutschen kaum im Klaren sind. Erst gut 500 Jahre nach der gewonnenen ersten Schlacht gegen ein deutsches Heer wurde der Alexander-Newski-Orden vor genau 300 Jahren 1725 gestiftet⁷. Und auch im Stiftungsakt selbst kommt noch einmal etwas Hochpolitisches den Deutschen gegenüber zum Ausdruck. Peter I. stiftete kurz vor seinem Tod 1725 diesen Orden, um ihn anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des deutschen Herzogs von Holstein mit seiner Tochter Anna u. a. an hochrangige deutsche Gäste zu verleihen⁸.

Eine erste Bildquelle für deutsch-russische Begegnungen stellt eine Händlerszene dar. Wirtschaftsbeziehungen solcher Art sind bis ins frühe Mittelalter nachweisbar. Hier handelt es sich um den Pelzhandel, der auf geschnitzten und bemalten Tafeln des sogenannten Nowgorodfahrer-Gestüls⁹ in der Nikolai-Kirche zu Stralsund aus der Zeit 1360-1370 dargestellt wird. Das farbige Reliefschnitzwerk vor der Kulisse des alten Nowgorod ist die älteste bildliche gemeinsame Darstellung von Russen und Deutschen¹⁰.

Als erste verlässliche und umfangreichere deutsche Schriftquelle über Russland gilt die Reisebeschreibung des Hofgelehrten Adam Olearius, der im Auftrag des Herzogs von Schleswig-Holstein-Gottorf zwei Reisen zwischen 1633 und 1639 über Moskau nach Persien unternahm, um exklusive Handelsverträge für das Herzogtum abzuschließen¹¹. Olearius konstruierte ebenfalls den bekannten begehbar Globus für Herzog Friedrich III., der als weltweit erstes Planetarium gilt. Der Götterglobus, benannt nach seinem Standort, dem Schloss Gottorf, Sitz der Herzöge bei Schleswig, ist selbst wiederum ein bedeutendes Symbol deutsch-russischer Kulturgeschichte, denn Peter der Große ließ den Globus während des Großen Nordischen Krieges 1713 als bemerkenswertes Zeugnis deutscher kultureller Leistungsfähigkeit nach St. Petersburg transportieren¹².

Während dieses Aufenthaltes Zar Peters I. 1713 im meerumschlungenen Schleswig-Holstein reifte der Plan heran, dauerhafte enge familiäre Bande zwischen dem russischen Zarenhaus der Romanows und dem Herzogtum Holstein zu knüpfen¹³. Dabei standen sich Schleswig-Holstein und Russland gerade noch als Kriegsgegner gegenüber. Warum also eine dynastische Verbindung mit diesem kleinen Fürstentum?

⁶ Kahn, S. 23.

⁷ Bergholz, Friedrich Wilhelm: Stücke des Tagebuchs Fünfter Theil von 1725. In: Magazin für die neue Historie und Geographie angelegt von D.A.F. Büsching, Halle 1787, S. 535.

⁸ Ebd.

⁹ Bezeichnenderweise wurde vor einiger Zeit der Terminus „Nowgorodfahrer-Gestühl“ gegen den Begriff „Rigafahrer-Gestühl“ ausgetauscht.

¹⁰ Russen und Deutsche. 1000 Jahre Kunst, Geschichte und Kultur. Hg. Museum für Vor- und Frühgeschichte - Staatliche Museen zu Berlin und Staatliches Historisches Museum (Moskau), Petersberg 2012, S. 42-48.

¹¹ Schlee, Ernst: Der Götterglobus Herzog Friedrichs III., Heide 1991, S.20 f.

¹² Ebd., S. 38 ff. und 85 ff.

¹³ Neuschäffer, Hubertus: Henning Friedrich Graf von Bassewitz, Schwerin 1999, S. 94 ff.

Während seines Aufenthaltes in Schleswig-Holstein erkannte der Zar die geopolitische Lage des Herzogtums zwischen Ostsee und Nordsee, also dem Zugang zum Atlantik. Eine großartige Perspektive für den russischen Seehandel tat sich auf. Dies war u. a. einer der Gründe, der 1725, also vor genau 300 Jahren, zur Ehe zwischen Anna Petrowna und dem Herzog von Holstein-Gottorf, Carl Friedrich, führte¹⁴. Der Herzog galt damals als aussichtsreichster Thronanwärter in Stockholm, womit die Erzfeindschaft zwischen Schweden und Russland überwunden werden konnte.

Ein drittes Ziel, das mit dieser Eheschließung erreicht werden sollte, war, dass ein männlicher Nachkomme bei Bedarf als russischer Thronfolger ernannt werden konnte¹⁵. Wenige Monate vor der Eheschließung starb Peter I. Während seine ersten beiden Pläne nicht aufgingen, wurde jedoch der in Kiel geborene Herzogssohn Carl Peter Ulrich als Peter III. 1762 Zar und Kaiser des Russischen Reiches. Aus seiner Ehe mit Katharina, geborene von Anhalt-Zerbst, entstammten sämtliche nachfolgenden russischen Zaren und Kaiser, die wiederum jeweils deutsche Prinzessinnen ehelichten, so dass die gesamte russische Zarendynastie bis 1917 von deutscher Abstammung war und den Namen trug „Romanow-Holstein-Gottorf“. Deutsch-Russische Ehen bestanden über 155 Jahre mit den deutschen Fürstenhäusern Schleswig-Holstein, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Hessen, Baden, Sachsen-Weimar-Eisenach und Preußen.

Wir begegnen also bereits in der Frühphase der deutsch-russischen Beziehungen nacheinander vier charakteristische Merkmale einer Formation, die das Verhältnis unserer Länder bis heute prägen: Krieg, Handelsbeziehungen, Kulturtransfer und Familienbande.

III. Allianzen und Familiengründungen

Das erste deutsch-russische Bündnis schloss der Hohenzollern-Markgraf Albrecht von Brandenburg bereits 1517 mit dem Moskowiter Großfürsten Wassili III.¹⁶ Auf diesen Vertrag nahm der Große Kurfürst ausdrücklich Bezug, als er 1656 mit Zar Alexeij Michailovich ein erneutes Bündnis schloss¹⁷. Seither haben sämtliche preußische, später deutsche Monarchen, Allianzverträge mit Russland geschlossen. Auch die Regierungen der Weimarer Republik, ja selbst Hitler, wenn auch in der Absicht, das Ribbentrop-Molotow Abkommen von 1939 zu brechen. Nach dem 2. Weltkrieg ging die DDR ein Bündnis im Rahmen des Warschauer Vertrages mit der Sowjetunion ein. Jedoch vom letzten „Vertrag“ von 1990/91 „über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit“ zwischen Deutschland und Russland wissen offenbar nur wenige¹⁸.

Erstaunlich ist, dass Russland und Preußen in den meisten Abkommen eine Art Sonderverhältnis zueinander formulierten und Geheimartikel vereinbarten¹⁹, denn es existierten zwischen ihnen praktisch keine ernsthaften Interessenkonflikte, es sei denn, diese wurden von interessierten Drittmaßen gezielt geschürt, wie z. B. die Polenfrage vor dem Aus-

¹⁴ Ebd.

¹⁵ LASH Urk.-Abt. 8, Nr. 372, Ehevertrag zwischen Carl Friedrich von Holstein-Gottorf und Anna Petrowna, unterzeichnet vom Herzog und Peter I. am 24. Nov./ 5. Dez. 1724.

¹⁶ Martens, F.: RECUEIL DES TRAITÉS ET CONVENTIONS; CONCLUS PAR LA RUSSIE AVEC LES PUISSANCES ÉTRANGÈRES: PUBLIÉ D'ORDRE DU MINISTÈRE DES AFFAIRES ETRANGÈRES. TOME V. TRAITÉ AVEC L'ALLEMAGNE. 1656-1762. St. Petersburg 1880, S. 1 ff.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ <https://www.chronik-der-mauer.de/material/180429/vertrag-ueber-gute-nachbarschaft-partnerschaft-und-zusammenarbeit-zwischen-der-brd-und-der-udssr-9-november-1990> (aufgerufen 12.10.2025)

¹⁹ Martens, 1880.

bruch des Siebenjährigen Krieges, in dem Österreich und Frankreich Russland gegen Brandenburg-Preußen instrumentalisierten, weil sie die übergroße russische Armee für ihre politischen Zwecke als „Hilfstruppe“ benötigten²⁰. Als Zarin Elisabeth, die sich in ihrer politischen Schwäche in diesen Krieg treiben ließ, starb, bestieg der Holsteiner Herzog als Peter III. den russischen Thron, wie im holsteinisch-russischen Ehevertrag bereits vorgesehen. Als deutscher Landesfürst und zugleich russischer Kaiser besaß er Sitz und Stimme im deutschen Reichstag. Peter III. verkündete einen sofortigen Waffenstillstand mit Preußen und bewahrte Friedrichs Staat davor, vom Königreich in ein Kurfürstentum Brandenburg zurückgestutzt zu werden. Die populäre Geschichtsschreibung nennt diese Rettung „Das Mirakel des Hauses Brandenburg“²¹.

Russland fiel jetzt für Frankreich und Österreich-Ungarn als starker Bündnispartner aus. Damit war der Siebenjährige Krieg praktisch beendet. Die Soldaten, Offiziere und die Völker der beteiligten Mächte atmeten auf. Der neue russische Zar hatte Europa durch einen Federstrich den langersehnten Frieden beschert. Doch der Friedensstifter erlebte den Hugenottenburger Friedensvertrag zur Beendigung des Krieges ein Jahr später, 1763, nicht mehr. U. a. mit französischem und dänischem Geld hatte seine eigene Frau Katharina einen Palastputsch organisiert und ihn gestürzt.

Unter Katharina gewannen die deutsch-russischen Gemeinsamkeiten eine neue Qualität. Ihr Sohn, auch ihre Enkelkinder, gingen weiterhin Ehen mit deutschen Fürstenhäusern ein. Die bereits bestehende deutsch-russische Familie Romanow-Holstein-Gottorf bzw. gemeinsame Familien in den Fürstenhäusern beider Länder nahmen beständig zu. Doch enge deutsch-russische Bindungen entstanden nicht nur innerhalb der Adelsfamilien.

IV. Bauern und Bürger ziehen nach Russland

Ab 1763 strömten Hundertausende von deutschen Siedlern in das weite, wenig bevölkerte Russische Reich. Damit erwuchs eine im Verhältnis zur Gesamtzahl der Einwohner Russlands zwar relativ geringe, wirtschaftlich aber umso stärkere deutsche Minderheit von zu meist Bauern und auch Handwerkern, die sich vor allem unter politischem Druck in der Stalinzeit und aufgrund der Ereignisse des 2. Weltkrieges stärker mit der russländischen Bevölkerung vermischen sollten²².

Zuwanderung von Deutschen nach Russland gab es im 18. und 19. Jahrhundert jetzt praktisch aus allen sozialen Schichten. Auch bürgerliche Kreise zog es im 18. und 19. Jahrhundert verstärkt ins Russische Reich. Die Königsberger Universität, lange Zeit die östlichste Universität Europas, produzierte fortlaufend akademisches Personal für das Zarenreich²³. Doch auch aus dem Reich suchten Akademiker mit Vorliebe eine Stellung in St. Petersburg, aus ähnlichen Motiven wie heute: Russland zahlte besser als es sich die meisten deutschen Fürstenhöfe leisten konnten oder wollten²⁴.

²⁰ Müller, M. G.: Rußland und der Siebenjährige Krieg. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge Bd. 28, Heft 1, Wiesbaden 1980, S. 198.

²¹ Siehe auch: Kunisch, Johannes: Das Mirakel des Hauses Brandenburg, München 1978.

²² Zwischen den Kulturen. Russlanddeutsche gestern und heute. Hg. Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Stuttgart 2002, S. 33.

²³ Siehe auch: Stavenhagen, Kurt: Kant und Königsberg, Göttingen 1949.

²⁴ Beispiele von deutschen akademischen Emigranten im Russländischen Reich u. a.: Jacob Stählin, Joh. Georg Eisen, Kaspar F. Wolf. Siehe auch: Fleischhauer, Ingeborg: Die Deutschen im Zarenreich, Stuttgart 1986.

Außerdem fühlten sich junge Männer und auch Frauen vom Glanz St. Petersburgs angezogen, so dass als „Antipode“ zum in Westeuropa grassierenden „Amerikafieber“ von einem „Russlandfieber“ junger preußischer Männer gesprochen wurde²⁵. So bereicherte die Königsberger Albertina mit ihren Jura-Absolventen, Naturwissenschaftlern, Theologen und Geisteswissenschaftlern, die u. a. auch als Hauslehrer tätig wurden, die russischen Verwaltungen, die Armee, die Akademien und Institute. Auch Immanuel Kants Bruder nahm im russischen Mitau die Position eines Rektors an. Deutsches philosophisches Denken, deutscher Geist, fand auf diese Weise Eingang in die russische Kultur. Dies ist heute u. a. noch an der großen Zahl deutscher Lehnwörter im Russischen zu erkennen, hauptsächlich aus dem Bereich der Verwaltung, des Militärs, aber auch im Technischen und in der Alltagssprache.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass der bedeutende russische Philosoph Alexander Dugin, Berater Putins, im September 2025 in einem Podcast-Gespräch mit Alexander von Bismarck sinngemäß erklärte, die Russen hätten viel von den Deutschen gelernt. Er nannte u. a. die Namen Hegel, Fichte und Heidegger. Die einstmal so bedeutende deutsche Kultur existiere in Deutschland nicht mehr, vielmehr werde jene deutsche Kultur jetzt in Russland bewahrt und behütet. Zu gegebener Zeit, so Dugin, wenn die Verhältnisse dies zuließen, werde der deutsche Geist von Russland nach Deutschland zurückkehren. Unausgesprochen ließ Dugin erkennen, dass er die Deutschen und Russen als geistig-kulturelles Brudervolk betrachtet²⁶. Dies als kleiner Exkurs darüber, wie der einflussreiche Philosoph Dugin sich das Verhältnis von Russen und Deutschen heute vorstellt.

V. Deutsch-russische Allianz befreit Europa

Als ein Höhepunkt deutsch-russischer bzw. preußisch-russischer Gemeinsamkeiten können die Napoleonischen Kriege bezeichnet werden. Preußen und Russland standen zunächst als europäische Großmächte allein gegen Frankreich, bis die Niederlage von Jena und Auerstedt 1806 die Schwäche Preußens offenbarte.

Napoleon zwang daraufhin Preußen im Vertrag von Tilsit zu einem demütigenden Frieden mit hohen Kontributionen. Die Leidtragenden waren die einfachen Menschen: Teuerung und Nahrungsmittelknappheit waren die Folgen²⁷.

Als Reformkräfte in den preußischen Führungsschichten den König aufforderten, Widerstand gegen die inhumanen Praktiken Napoleons zuzulassen, weigerte sich Friedrich Wilhelm III., da er gegenüber Napoleon nicht vertragsbrüchig werden wollte, wie er selbst argumentierte.

Die preußischen Reformer und Patrioten um den Reichsfreiherrn Karl vom Stein, Ernst Moritz Arndt, Hermann von Boyen, Carl Clausewitz und weitere waren fest entschlossen, u. a. einen Volkskrieg gegen die französische Zwangsherrschaft zu organisieren. Friedrich Wilhelm III. und sein Staatskanzler Karl August von Hardenberg verweigerten jedoch die Unterstützung für derart weitgehende Pläne, so dass die preußischen Reformkräfte da-

²⁵ Stavenhagen, Kurt: Herders Geschichtsphilosophie und seine Geschichtsprophetie. In: Zeitschrift für Ostforschung 1, 1952, S. 24. Siehe auch: Gause, Fritz: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen, Bd. II., Köln, Weimar, Wien 1996., S. 152-167.

²⁶ Podcast: https://www.youtube.com/watch?v=T4o_ZReeeyk - Alexander Dugin im Gespräch mit Alexander von Bismarck.

²⁷ Ritter, Gerhard: Stein. Eine politische Biographie, Stuttgart 1981, S. 307 ff.

raufhin nach St. Petersburg ins russische Exil gingen, um von dort aus den Widerstand gegen die Franzosen zu organisieren. Zar Alexander I. unterstützte das Vorhaben, als nicht mehr zu übersehen war, dass Napoleon ein riesiges Heer gegen Russland aufstellte²⁸. Alexander I. befürwortete ebenfalls die Gründung eines Komitees für deutsche Angelegenheiten am Zarenhof.

In einer vom Zaren ausdrücklich gebilligten Denkschrift plante Freiherr vom Stein, mit den patriotischen Schriften, Liedern und Gedichten E. M. Arndts, die Deutschen zum Aufstand gegen ihre Besatzer zu bewegen, um auf diese Weise eine Partisanenbewegung zu gründen, andererseits aber auch die Mehrzahl der Soldaten in Napoleons Armee, die keine Franzosen waren, zum Überlaufen in die russische Armee zu bewegen²⁹. Dabei enthielten die politischen Forderungen Steins und Arndts bereits ausgeprägte progressive demokratische Elemente³⁰.

Der Widerstand gegen die französische Besatzung und den unbeweglichen preußischen König wurde demnach hauptsächlich von Russland aus organisiert. Die enge familiäre Bande zwischen der Zarendynastie und den deutschen Fürstenhäusern hatte dabei entscheidenden Einfluss.

Der Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, auch ein Vertreter des Hauses Holstein-Gottorf, organisierte in den Jahren 1812/1813 die Aufstellung einer „Russisch-Deutschen Legion“. Hauptaufgabe der Legion war es, die deutschen Soldaten und Offiziere in der Grande Armee zum Überlaufen in diese Einheit zu bewegen³¹.

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons in Russland im Dezember 1812 nahm die erwünschte Russisch-Deutsche Allianz mit der „Konvention von Tauroggen“ konkrete Formen an. Der Chef des preußischen Kontingents in Napoleons Armee, Yorck von Wartenburg verweigert seinem König die Gefolgschaft und schloss am 30. Dezember 1812 auf eigene Faust mit seinem Militärkontingent ein Bündnis mit dem russischen Generalmajor von Diebitsch zur Befreiung Preußens und Deutschlands. Aus der Perspektive des preußischen Königs handelte es sich um Hochverrat, aber zumindest um Meuterei. Doch die Befreiung Preußens mit Hilfe der Russen entwickelt eine so starke Eigendynamik, dass Friedrich Wilhelm III. schließlich keine andere Wahl blieb, als sich im März mit dem „Aufruf an mein Volk“ dem Befreiungskampf gegen die Franzosen anzuschließen³².

Das Ende ist bekannt: Hauptsächlich durch die Allianz Preußens mit Russland wurde ganz Europa schließlich von den Franzosen befreit. Daraufhin wurde im Jahr 1815 die Heilige Allianz aus Russland und den beiden deutschen Großmächten Preußen und Österreich gegründet, um auf dem Boden christlicher Werte den Frieden in Europa dauerhaft zu sichern³³.

VI. Das deutsch-russische Jahrhundert in Europa

In dieser Zeit entwickelte sich eine tiefe Freundschaft zwischen dem preußischen König und dem russischen Zaren, die u. a. durch die Eheschließung der Tochter Friedrich Wil-

²⁸ Pertz, Georg Heinrich: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein, 3. Bd., Berlin 1951, S. 68 ff.

²⁹ Ebd.

³⁰ Es ist für die heutigen Verhältnisse bezeichnend, dass man der Greifswalder Universität ihren wohlklingenden Namen Ernst-Moritz-Arndt-Universität gestrichen hat!

³¹ Venzky, Gabriele: Die russisch-Deutsche Legion in den Jahren 1811-1815, Wiesbaden 1966, S. 26.

³² Ritter, S. 431.

³³ Stählin, Karl: Geschichte Russlands, 3. Band, Graz 1974, S. 246 ff.

helms, Charlotte, mit dem russischen Thronfolger Nikolai für nahezu ein Jahrhundert das Verhältnis Preußens bzw. Deutschlands mit Russland familiär unzertrennlich machte. Die Hohenzollern und die Romanows feierten fast bürgerlich-bieder ihre Familienfeste durch gegenseitige Besuche³⁴. Den Westmächten war diese enge Verbindung und der Schulterschluss Preußens mit Russland, bei dem kein Blatt Papier mehr durchzupassen schien, natürlich ein Dorn im Auge.

Die Oldenburger in Russland setzten ihr Privatvermögen mittlerweile für den Bau von Volksschulen für Mädchen, für Waisen- und Krankenhäuser sowie für eine Hochschule für Verwaltungsjuristen ein³⁵. Peter von Oldenburg engagierte sich für erste Abrüstungsinitiativen in Europa nach dem deutsch-französischen Krieg 1871 im Auftrag des russischen Zaren³⁶. Die Initiativen des Oldenburger Prinzen mündeten später in der Haager Friedenskonferenz 1899, die von Zar Nikolaus II. mit der Begründung angeregt wurde, es drohe ansonsten „eine Katastrophe“. Auch hier wieder ein enges deutsch-russisches Zusammenwirken für den Frieden in Europa³⁷.

Es ist kaum zu glauben: Diesem Deutschen aus der Zarenfamilie, Peter von Oldenburg, als auch Zar Peter III., Herzog von Holstein-Gottorf, wurden in dieser schwierigen Zeit 2023 bzw. 2024 auf deutsche Initiativen hin mit Genehmigung der Regierung in Moskau Denkmäler an den Stätten ihres Wirkens errichtet³⁸.

Während der preußischen Kriege und Siege 1864, 1866 und 1871, die von Russland durchaus mit kritischen Gefühlen betrachtet wurden, beschloss Alexander II., seinem Onkel Wilhelm I. keine Schwierigkeiten zu bereiten und ließ Preußen militärisch und außenpolitisch freie Hand. In persönlichen Briefen dankte Wilhelm seinem Neffen und stellte Russland das Versprechen aus, dass es immer auf Preußens bzw. Deutschlands Unterstützung zählen könne. Damit hielt Russland sozusagen einen Schulterschluss auf deutsche Dankbarkeit in Händen, der natürlich irgendwann eingelöst werden könnte³⁹.

Unangemessener Streit um gegenseitige Zölle und mangelnde Unterstützung Bismarcks im Krieg gegen die Türken als auch auf dem sich daran anschließenden Berliner Kongress 1878 verärgerte die Russen. Hier konnten die Westmächte geschickt ansetzen und durch Intrigen in St. Petersburg gegen Berlin arbeiten⁴⁰.

Dass Bismarck seine Außenpolitik von der Überzeugung der essentiellen Notwendigkeit eines freundschaftlichen Verhältnisses zu Russlands leiten ließ, ist Allgemeingut, ebenso, dass seine Entlassung, die von pro-englischen Kräften, die Wilhelm II. falsch berieten und täuschten, vorangetrieben wurde. Die Folgen der Nichtverlängerung des auf drei Jahre abgeschlossenen Rückversicherungsvertrages von 1887 sind eine der Ursachen des 1. Weltkrieges. Es waren die Westmächte, die in diese aus Unklugheit entstandene Lücke stießen und dann Deutschland und Russland gegeneinander ausspielten.

³⁴ Siehe auch: Butenschön, Marianna: Die Preußin auf dem Zarenthron. Alexandra Kaiserin von Russland, München 2011.

³⁵ Herzog von Oldenburg, Huno: Die russische Nebenlinie des Hauses Oldenburg und weitere Mitglieder des Hauses in russischen Diensten. In: Geschichte des Oldenburger Landes. Hg. J. M. Henneberg u. H.-G. Lucke, Münster 2014, S. 181 ff.

³⁶ Ebd.

³⁷ Siehe auch: Dülffer, Jost: Der Weg in den Krieg. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hg. G. Hirschfeld, G. Krumeich u. I. Renz, Paderborn 2003.

³⁸ Preußische Allgemeine Zeitung vom 16.08.2023 und 15.10.2024.

³⁹ Kastl, Jörg: Am straffen Zügel. Bismarck Botschafter in Rußland, 1871-1892, München 1994, S. 25.

⁴⁰ Ebd., S. 147 ff.

Ausbruch, Verlauf und das Ende des 1. Weltkriegs werden als bekannt vorausgesetzt. Nach Kriegsende interessiert uns eine Zelle im Gefängnis von Moabit in Berlin.

VII. Krieg und Versöhnung

Der KPD-Politiker Karl Radek, der über beste Verbindungen zu Sowjetrussland verfügte, saß seit dem Spartakusaufstand ab Februar 1919 im Gefängnis Moabit ein. An seiner Zellentür gaben sich bedeutende deutsche Politiker, Militärs und Wirtschaftsführer die Klinke in die Hand⁴¹.

Warum hofierten die Konservativen den kommunistischen Häftling Radek?

Radek war als Berater Lenins bereits an den Verhandlungen zum Friedensvertrag von Brest-Litowsks beteiligt, besaß also als deutscher Genosse das Vertrauen der Sowjetführung.

Nach den verheerenden deutsch-russischen Wirrungen unter Wilhelm II., die zum Ausbruch der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts geführt hatten, suchten einflussreiche konservative deutsche Kräfte im Sinne Bismarcks wieder feste Bindungen mit Russland. Dazu zählten u. a. der Chef der Reichswehr von Seeckt, der sich 1920 „für einen festen Anschluss“ Deutschlands an „ein Groß-Russland“ aussprach⁴². Auch Walter Rathenau aus der AEG-Dynastie, späterer Reichsaußenminister, und weitere Politiker suchten ein Bündnis des Deutschen Reiches mit der jungen Sowjetunion. Der neue Reichskanzler Wirth (Zentrum) forderte intern eine „geheime Waffenbrüderschaft“⁴³ mit dem bolschewistischen Russland, die auch tatsächlich durch gemeinsame Manöver und Waffenerprobungen auf russischem Gebiet konkrete Gestalt annahm. Hingegen erwies sich Reichspräsident Ebert von der SPD als entschiedener Gegner einer deutsch-russischen Wiederannäherung⁴⁴.

Nach seiner Haftentlassung im Januar 1920 war Karl Radek auf russischer Seite erneut in beratender Funktion am Zustandekommen des legendären Vertrages von Rapallo beteiligt. Darin verzichtete das wirtschaftlich nicht gerade stabile junge Sowjetrussland auf die ihm laut Versailler Vertrag zustehenden Reparationen des Deutschen Reiches.

Der deutsche Reichstag ratifizierte den Vertrag im Mai 1922 mit nur wenigen Gegenstimmen. Sowohl in Deutschland als auch in Sowjetrussland sprach man nunmehr von einer „deutsch-russischen Schicksalsgemeinschaft“⁴⁵. Karl Radek brachte dies in einer Landeanalyse im November 1922 auf dem 4. Kongress der Komintern auf den Nenner: „Die Politik der Erdrosselung Deutschlands⁴⁶ schließt in der Tat die Zerstörung Russlands als eine Großmacht ein. Denn, wer auch (immer) Russland regiert, es ist immer in seinem Interesse, dass Deutschland besteht!“⁴⁷

Vor den Verhandlungen des Locarno-Vertrages 1925, in dem das Verhältnis Deutschlands zu den Westmächten auf eine vertragliche Grundlage gestellt wurde, die in der Aufnahme des Reiches in den Völkerbund gipfelte, sprach der deutsche Außenminister Stresemann die klugen Worte:

⁴¹ Kahn, S. 101 f.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd., S. 104

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd., S. 105 ff.

⁴⁶ Gemeint war der von den Westmächten Deutschland diktierte Versailler Vertrag. Der Begriff „Diktat“ statt „Vertrag“ wurde seinerzeit von allen (!) Parteien der Weimarer Republik verwendet.

⁴⁷ Kahn, S. 105.

„Für uns gibt es keine Option zwischen einer Ost- oder Westpolitik. Wir wollen nach beiden Seiten gute Beziehungen behalten.“⁴⁸

Der Ort „Rapallo“ symbolisiert seither ein besonderes, enges deutsch-russisches Verhältnis. Die bloße Nennung dieses Namens löst bei den Westmächten und ihren deutschen Gehilfen bis heute politisches Grauen aus. Der anglophile Starjournalist der alten BRD Sebastian Haffner nannte Rapallo gar einen „Teufelspakt“⁴⁹. Die Verwendung pseudo-religiösen Vokabulars im Kontext einer Stigmatisierung Russlands oder wie hier, der Ablehnung einer deutsch-russischen Kooperation, hat in den angelsächsischen Ländern lange Tradition. Weshalb jedoch der Name des schönen Badeortes Rapallo zu einem Unwort werden musste, ist vielleicht seinem markanten mediterranen Klang zuzuschreiben. Denn der vier Jahre darauf im April 1926 geschlossene deutsch-sowjetische Berliner Vertrag beinhaltete ein noch engeres Bündnis Deutschlands mit der Sowjetunion und wird so gut wie nie erwähnt⁵⁰.

Zentrale Vereinbarungen waren eine erneute Freundschaftsklausel und eine gegenseitige Neutralitätszusage, sollte eine der beiden Seiten angegriffen werden. Da die Westmächte auch schon in den zwanziger Jahren Wirtschaftskriege führten, wie bereits im Mittelalter Papst Gregor IX. gegen die Russen, und derartige Drohungen gegen Sowjetrussland im Raum standen, vereinbarten Berlin und Moskau, sich nicht einem „wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott“ gegen den jeweils anderen anzuschließen. Stresemann versicherte dem sowjetischen Botschafter in Berlin Krestinski „daß das Deutsche Reich sich von einer bloßen Behauptung anderer Mächte, die Sowjetunion sei ein „Angreifer“, nicht zur Teilnahme an Sanktionen gemäß Artikel 16 der Völkerbundssatzung zwingen lassen werde.“⁵¹

Am 1. Mai 1926 hielt Stresemann eine vielbeachtete Rundfunkrede, in der er u. a. ausführte: „Deutschland ist kraft seiner geographischen Lage der gegebene große Mittler und die Brücke zwischen Ost und West.“⁵²

1927 erklärte Stresemann vor der Völkerbundversammlung in Genf: „Jede Idee eines Kreuzzuges gegen Russland halte ich für töricht und unsinnig ... wir dürfen unsere Politik nicht durch Empörung beeinflussen lassen.“⁵³

Der Nationalsozialismus mit seinem Rassismus u. a. gegen Russen und dem Irrwahn vom „Lebensraum im Osten“ führte zu einem weiteren Krieg in dessen Folge 27 Mio. Bürger der Sowjetunion ihr Leben lassen mussten. Von der einstigen „Freundschaft“ unserer Völker, einer „Schicksalsgemeinschaft“ und „Waffenbrüderschaft“ oder auch von einem „Anschluss Deutschlands an Großrussland“ wie es sich der Chef der Reichswehr Seeckt 1920 wünschte, war nach 12 Jahren Goebbels Propaganda nichts mehr vorhanden.

Es war 1945 das Opfer Sowjetrussland, das auf die Täter zuging und ihnen die Hände reichte. Während die SBZ, später die DDR, bekanntlich engste politische, wirtschaftliche,

⁴⁸ Ebd., S. 107.

⁴⁹ Haffner, Sebastian: Der Teufelspakt. Die deutsch-russischen Beziehungen vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg. Zürich 1988. Auch Heribert Prantl möchte sich und seine Leser dem Vertrag von Rapallo mit der Frage nähern, ob es sich nicht doch in Wirklichkeit um einen Teufelspakt handele. -<https://heribertprantl.de/prantlblick/ein-teufelspakt/> (aufgerufen am 12.10.2025) ebenso bedient sich der Journalist Heiko Flottau im Zusammenhang mit Rapallo des faustischen Wortgetüms: <https://www.journal21.ch/artikel/die-pijama-konferenz> (aufgerufen 12.10.2025)

⁵⁰ <http://www.documentarchiv.de/wr/1926/berliner-vertrag.html> (aufgerufen 13.10.2025)

⁵¹ Kahn, S. 108.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

technische und kulturelle Bindungen mit der Sowjetunion gleich nach Kriegsende knüpfte, folgte zehn Jahre später der westdeutsche Teilstaat 1955 mit dem Abschluss eines Vertrages, in dem die Grundlagen für ein Handelsabkommen gelegt wurden. Erst 15 Jahre später gab es im Rahmen der Ostpolitik weitere Verträge zwischen der Bundesrepublik und der SU, die zu einer deutlichen Verbesserung ihrer Beziehungen führten, bis es schließlich 1990 mit Billigung der Sowjetunion unter Gorbatschow zum Anschluss der DDR an die Bundesrepublik kam.

VIII. Deutsch-russische Familien entstehen

Der schon genannte deutsch-sowjetische Vertrag von 1991 (unterzeichnet am 9. November 1990, parlamentarisch beschlossen im April 1991, in Kraft getreten am 26. Juli 1991)⁵⁴, enthält u. a. eine deutsch-russische Nichtangriffs- und Neutralitätsklausel, ebenso einen Passus, auf gegenseitige Gewaltandrohungen zu verzichten. Es war dies der erste internationale Vertrag, der vom Bundestag des vereinigten Deutschland geschlossen wurde und zwar einstimmig. Laut Auskunft des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages, Aktenzeichen: WD 2 - 3000 - 115/19 vom 16.10.2019,⁵⁵ gilt der Vertrag auch seitens der Rechtsnachfolgerin der UdSSR, der Russischen Föderation.⁵⁶

Als weitere Glanzzeit in den deutsch-russischen Beziehungen erwiesen sich die darauf folgenden 15 Jahre unter Kohl/Gorbatschow/Jelzin und unter Putin/Schröder. Diese deutsch-russische Blütezeit endete mit dem Regierungsantritt Merkels. Der ehemalige russische Botschafter Wladimir Grinin erinnert sich in seinem Buch „Meine Berliner Jahre“, dass Merkel sich von Beginn ihrer Kanzlerschaft 2005 stets weigerte, ihn als Botschafter eines immerhin damals noch befreundeten Landes zu empfangen⁵⁷. Ein seltener Affront in der Geschichte der Diplomatie und ein eklatanter Verstoß gegen den schon genannten Berliner Vertrag von 1991.

Ein gänzlich anderes, neues Kapitel in der deutsch-russischen Geschichte wurde in den 1990er Jahren geschrieben: Die Entstehung zweier neuer Kategorien von deutsch-russischen Familien. Das hatte zwei Ursachen:

Zunächst zogen etwa 2,5 Mio. russische Bürger mit deutschen Wurzeln, die sog. „Russlanddeutschen“, in die Bundesrepublik⁵⁸. Zurück blieben meist die Älteren oder Familienangehörige, die keine deutschen Wurzeln besaßen oder ihre Heimat nicht verlassen wollten. Nach vorsichtigen Schätzungen beträgt die Zahl der Russlanddeutschen inklusive ihrer hier geborenen Nachkommen, beispielsweise die Bloggerin Alina Lipp, etwa 3 Mio. Menschen. Die Anzahl ihrer in Russland zurückgebliebenen Angehörigen kann auf etwa mindestens 1 Mio. geschätzt werden. Es leben demnach in unseren beiden Ländern insgesamt mindestens ca. 4 Mio. Menschen als Nachkommen der nach Russland eingewanderten Deutschen des 18. und 19. Jahrhunderts.⁵⁹

⁵⁴ <https://www.chronik-der-mauer.de/material/180429/vertrag-ueber-gute-nachbarschaft-partnerschaft-und-zusammenarbeit-zwischen-der-brd-und-der-udssr-9-november-1990> (aufgerufen 12.10.2025)

⁵⁵ <https://www.bundestag.de/resource/blob/673988/WD-2-115-19-pdf.pdf> (aufgerufen 13.11.2025)

⁵⁶ <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/1991-04-25-vertrag-udssr-833782> (aufgerufen 12.10.2025)

⁵⁷ Grinin, Wladimir M.: Meine Jahre in Berlin, Berlin 2020, S. 194 f.

⁵⁸ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61643/spaet-aussiedler/> (aufgerufen 13.10.2025)

⁵⁹ <https://mediendienst-integration.de/artikel/wie-viele-russischsprachige-leben-in-deutschland.html> (aufgerufen 15.10.2025) Andere Zahlen hier: <https://www1.wdr.de/nachrichten/russlanddeutsche-russland-deutschland-100.html> (aufgerufen 13.11.2025)

Die zweite Kategorie bilden jene Emigranten der Jelzin-Zeit, die als Leidtragende der verheerenden Wirtschaftspolitik damals als russische Staatsangehörige u. a. durch Eheschließungen mit Deutschen in die Bundesrepublik übersiedelten. Die Zahl dieser Übersiedler und russischer Einwanderer aus anderer Motivation ist, lt. Auskunft der Botschaft der R. F., bis heute nicht erfasst worden. Sie besitzen in der Regel nach wie vor die russische Staatsangehörigkeit oder die doppelte Staatsbürgerschaft (deutsch und russisch). Es handelt sich laut Statistischem Bundesamt um ca. 266.000 Menschen, die wiederum mit in Deutschland geborenen Kindern und Ehepartnern insgesamt deutlich über 300.000 liegen dürfte⁶⁰. Und auch sie haben Familien in Russland zurückgelassen: Eltern, Großeltern, erwachsene Kinder, Geschwister, so dass man nach vorsichtigen Schätzungen in diesem Bereich noch einmal von deutsch-russischen Familien mit etwa 1 Mio. Angehörigen ausgehen darf.

Insgesamt existieren mit den übergesiedelten Russlanddeutschen, den Emigranten der Jelzin-Zeit und weiteren in der Bundesrepublik sich aufhaltenden russischen Staatsbürgern in beiden Ländern, Russland und Deutschland, gesichert mindestens 5 Mio. Menschen, die gemischten, gemeinsamen deutsch-russischen Familien angehören. Die Größenordnung wird vermutlich höher liegen, möglicherweise bei 6-7 Mio., lässt sich jedoch nicht verlässlich errechnen.

Diese Fakten untermauern die im Titel formulierte These, dass Deutsche und Russen aller sozialen Schichten sich einer in über 300 Jahren gewachsenen Verwandtschaft erfreuen können und diese auch durch ungehinderte gegenseitige Besuche erleben sollten. Allein dies ist Grund genug, dass der von Berlin einseitig blockierte Reiseverkehr zwischen Russland und Deutschland umgehend wieder freigegeben werden muss, da die Maßnahme der Bundesregierung ein höchst inhumanes Regime gegenüber den eigenen Bürgern darstellt. Verschärft wird die unmenschliche Praxis der deutschen Regierung noch dadurch, dass den Angehörigen mit russändischer Staatsangehörigkeit von der deutschen Botschaft in Moskau in der Regel keine Einreisevisa nach Deutschland mehr erteilt wird, wenn sie hier ihre Verwandten besuchen möchten.

Wie ignorant die Politik der etablierten Parteien in Deutschland seit der behaupteten „Zeitenwende“ von Februar 2022 gegen die Interessen und das Wohl des eigenen Staates und seiner Bürger handelt, sei durch ein Zitat aus dem bis heute nicht gekündigten und bereits erwähnten deutsch-sowjetischen bzw. deutsch-russischen Vertrag von 1990/91 belegt:

Artikel 7

Falls eine Situation entsteht, die nach Meinung einer Seite eine Bedrohung für den Frieden oder eine Verletzung des Friedens darstellt oder gefährliche internationale Verwicklungen hervorrufen kann, so werden beide Seiten unverzüglich miteinander Verbindung aufnehmen und bemüht sein, ihre Positionen abzustimmen und Einverständnis über Maßnahmen zu erzielen, die geeignet sind, die Lage zu verbessern oder zu bewältigen.⁶¹

⁶⁰ <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.russen-in-deutschland-migranten-russen-russlanddeutsche.f9ff2df0-bc46-495f-af08-ba1875576840.html> (aufgerufen 15.10.2025)

⁶¹ <https://www.chronik-der-mauer.de/material/180429/vertrag-ueber-gute-nachbarschaft-partnerschaft-und-zusammenarbeit-zwischen-der-brd-und-der-udssr-9-november-1990> (aufgerufen 12.10.2025) - Bundeskanzlerin Merkel scheint möglicherweise im Bewusstsein dieses Vertrages vor Kriegsausbruch 2022 noch Verhandlungen mit Putin geführt haben zu wollen, wurde jedoch von anderen EU-Staaten an dieser Initiative gehindert, wie sie in einem Interview am 03.10.2025 ausführte und vom ehemaligen Bundesaußenminister Gabriel am 11.11.2025 in einer ARD-Sendung dabei sekundiert wurde.

Man kann es nur als eine diplomatische Tragödie bezeichnen, dass die deutsche Regierung sich offensichtlich weigert, Gespräche mit der russischen Seite zu suchen, wie der Vertrag es in solchen Fällen vorsieht. Auch die UN-Charta, Artikel 33, verpflichtet Staaten in Konfliktlagen nach diplomatischen Lösungen zu suchen. Stattdessen überbieten sich Koalitionspolitiker mit verbalem Kriegsgetöse, während die friedensbewegten Gesprächssuchenden, die sich u. a. nicht nur für ein Kriegsende in der Ukraine einsetzen, sondern auch um eine Verbesserung der Lage jener mindestens 5 Mio. Menschen in deutsch-russischen Familien bemühen, pauschal als „Spione“ oder „5. Kolonne Moskaus“ denunziert werden.

IX. Versuch einer Bilanz

Wollte man eine Art „Bilanz“ der gemeinsamen deutsch-russischen Geschichte ziehen, gäbe es tatsächlich keine wirklichen Aktivposten deutscher politischer Leistungen gegenüber Russland. Stattdessen ist historisch betrachtet ein dauerhaftes Werben Russlands um Freundschaft mit Deutschland zu registrieren, das jedoch nur höchst selten von deutscher Seite erwidert wurde.

Plakativ könnte man folgende Kriterien zur Bewertung der deutsch-russischen Geschichte benennen:

Sieben gute Gründe für deutsche Dankbarkeit gegenüber Russland:

- 1762: Rettung Preußens vor der Niederlage im Siebenjährigen Krieg
- 1813: Befreiung Deutschlands von französischer Besatzung
- 1864-71: Neutralität in den Reichseinigungskriegen und Gewährung der Reichsgründung
- 1922: Verzicht auf Reparationen nach dem 1. WK im Vertrag von Rapallo
- 1945: „Die Hitlers kommen und gehen - das deutsche Volk bleibt bestehen!“ (Stalin)
- 1990: Gewährung der Deutschen Einheit
- 1994: Rückzug von 500.000 russischen Soldaten aus Deutschland

Sieben gute Gründe für Russland, Deutschland zu misstrauen:

- 1878: Deutsches Reich stimmt gegen Russland auf Berliner Kongress
- 1893: Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrages
- 1914: Deutsche Kriegserklärung an Russland
- 1918: Ausbeutung Russlands im Vertrag von Brest-Litowsk
- 1941-44: Vernichtungskrieg
- 1999: Beginn der Nato-Osterweiterung mit deutscher Zustimmung
- seit 2022: EU-Deutschland ist Gegner Russlands im Ukrainekrieg

Die hier dargestellten Kriterien unserer gemeinsamen Geschichte mögen eine ernüchternde Erkenntnis für uns Deutsche sein.

Dennoch könnten die in den letzten Jahrzehnten gewachsenen, millionenfachen familiären und auch freundschaftlichen Bindungen von Deutschen und Russen sowie das Bewusstsein von dessen positiver Wirkung, ein ideales gesellschaftspolitisches Instrument für uns Deutsche dafür sein, aus dem uns oktroyierten antirussischen „circulus vitiosus“ endlich ausbrechen zu können.